

Hannes Androsch
Überreichung der Ehrenbürger-Urkunde der Stadt Wien an
Universitätsprofessor und Nobelpreisträger Dr. Martin Karplus

LAUDATIO

Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses

20. Mai 2015

Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts ist die höchste Auszeichnung, die eine Stadtgemeinde vergeben kann.

Die heutige Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien an den in Wien geborenen und aus seiner Heimatstadt vertriebenen Professor Martin Karplus steht aber nicht im alleinigen Zeichen seiner herausragenden Arbeiten, für die er 2013 die bedeutendste wissenschaftliche Würdigung, den Nobelpreis, erhalten hat.

Diese heutige Ehrung ist mit einem weiteren, wie mir scheint für Wien noch bedeutsameren Beweggrund verbunden: Als Zeichen einer Vergebungsbitte über das erlittene schwere Unrecht und die Vertreibung aus der Heimat.

Martin Karplus war 8 Jahre alt, als er mit seiner Mutter und seinem um drei Jahre älteren Bruder am Tag des Einmarsches von Hitler gerade noch rechtzeitig aus Wien fliehen konnte.

Diese Vergebungsbitte muss auch alle anderen Opfer des Nazi-Terrors einschließen. Unzählige, die sich nicht mehr durch Flucht retten konnten, verloren ihr Leben in den infernalischen Vernichtungslagern. Wie groß -neben dem menschlichen Leid - der wissenschaftliche Aderlass als Folge der Zeiten der tragischen Wirren war, zeigen die Ausstellung über den philosophischen Zirkel Wiener Kreis an der Universität Wien und die Wanderausstellung „Bedrohte Intelligenz“ der Universität.

Von den rund 150.000 „rassisch“ oder politisch Vertriebenen kamen nach Ende des Zweiten Weltkriegs schätzungsweise nur 8.000 nach Österreich zurück. Darunter der Nobelpreisträger Erwin Schrödinger sowie der Chemiker und Physiker Engelbert Broda. Allerdings erhielt von den Remigranten kaum einer, der 1938 eine Professur innehatte, diese zurück. Im damals auch für die Wissenschaft zuständigen Unterrichtsministerium setzte man auf konservative Kontinuität und damit auf die Fortsetzung einer Wissenschaftspolitik, die bereits im Ständestaat der

Zwischenkriegszeit ihren Ausgang nahm. Erst in den 1970er Jahren gelang mit Wissenschaftsministerin Dr. Hertha Firnberg eine fundamentale Trendumkehr.

Es muss aber auch vermerkt werden, dass abgesehen von den traumatischen Erfahrungen der Vertreibung auch die katastrophale wirtschaftliche und die unsichere politische Lage viele davon abhielt, nach Österreich zurückzukehren.

Das Bedauern über diese unerfreuliche Entwicklung darf aber nicht zur Außerachtlassung der Tatsache führen, dass jene, die dennoch freiwillig zurückgekehrt sind, bedeutende Beiträge für den Wiederaufbau der Republik leisteten. Allerdings mussten die Remigranten ihr im Ausland erworbenes Wissen vor allem in außeruniversitären Forschungseinrichtungen einbringen.

Den Aderlass der „vertriebenen Vernunft“ spüren wir heute noch.

Zu den aus Österreich vertriebenen Wissenschaftlern, von denen die Welt spricht, die aber bedauerlicherweise nur als gelegentliche Gäste zurückgekehrt sind, zählen Größen wie der leider im Jänner des heurigen Jahres verstorbene Chemiker und Schriftsteller Carl Djerassi sowie die Nobelpreisträger Walter Kohn, Eric Kandel und der heute Geehrte, Martin Karplus.

Mit Recht hat Prof. Karplus ironisch angemerkt, dass man sich in Österreich erst an ihn erinnerte, als er zu höchster wissenschaftlicher Berühmtheit und Anerkennung gelangt war.

Was die wissenschaftlichen Leistungen von Professor Karplus betrifft, so möchte ich bei deren kurzer Beschreibung auf die Ausführungen zurückgreifen, die mir vom ehemaligen Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Professor Peter Schuster, ein Kollege und Freund von Professor Karplus und seiner Frau, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden ist.

Prof. Karplus, dessen Doktorvater der zweifache Nobelpreisträger Linus Pauling war, wirkt seit 1966 als Professor für Chemie an der Harvard Universität und seit 1995 auch als Professor für biophysikalische Chemie an der Universität Louis Pasteur in Straßburg.

Die wissenschaftliche Vita von Professor Karplus enthält zahlreiche Auszeichnungen. Er ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlichen Akademien, darunter die „National Academy of Sciences USA“, die „Royal Society London“ und seit kurzem auch die „Österreichische Akademie der Wissenschaften“, wo er kürzlich zum Ehrenmitglied ernannt worden ist. Der Vollständigkeit halber möchte ich auch die bei diesem Anlass durch den Herrn Bundespräsidenten erfolgte Überreichung des Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst und die am 13. Mai erfolgte Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Wien an Prof. Karplus anführen.

Ich möchte mich hier nicht in unkundiger Weise über die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse von Professor Karplus verbreitern.

Nur so viel: Seine Forschungen sind den Fächern Physikalische Chemie und Strukturbiologie zuzuordnen.

Aus der Sicht von Prof. Karplus ist sein wichtigster Beitrag zur Forschung die von ihm 1959 entwickelte „Karplus-Gleichung“, die in allen Kursen der organischen Chemie gelehrt wird und eine wichtige Grundlage für die Auswertung von Kernresonanz-Spektren ist.

Hier teilt er sein Schicksal mit Albert Einstein, der seinen Nobelpreis ebenfalls nicht für seine von ihm als bedeutsamste angesehene wissenschaftliche Arbeit, die Relativitätstheorie, erhalten hat.

Martin Karplus wurde der Nobelpreis „für die Entwicklung von Multi-Skalen-Modellen für komplexe chemische Systeme“ zuerkannt.

Die Forschungsleistung besteht in der Entwicklung von Methoden, die es erlauben, Bewegungen biologischer Makromoleküle am Computer zu simulieren.

Das Studium dieser Bewegungen offenbart, wie sich aus Prozessen der molekularen Dimensionen (im ultramikroskopischen Bereich) die biologischen Abläufe entwickeln, die wir gemeinhin mit „Leben“ gleichsetzen. (Zitat aus einer Rede von Rektor Engl).

Damit wurden neue Tore aufgestoßen für die Erforschung der biologischen Abläufe, die allem „Leben“ zugrunde liegen. Prof. Karplus ist davon überzeugt, dass man mit immer besseren Methoden als nächste Schritte molekulare Komplexe, ganze Zellen und schließlich auch Organe simulieren kann, vielleicht auch Säugetiere, das aber in einer noch sehr fernen Zukunft.

Als nächsten Forschungsschwerpunkt will sich Prof. Karplus der Erforschung der Funktionsweise des Gehirns an zunächst einfachen Organismen widmen und Methoden finden, um die Terabytes an gesammelten Daten zu erfassen und auszuwerten.

Die Schaffenskraft von Prof. Karplus scheint die eines Titanen zu sein. Dies belegt nicht nur die Ausstellung seiner historischen Reisefotografien, die nach den Stationen New York - wo sie im österreichischen Kulturforum zu sehen waren – über weitere Städte in den USA, dann Paris und Berlin nunmehr in der Universität Wien zu bewundern sind. Die Fotosammlung Karplus wird bei den geplanten weiteren Reisen und Vorträgen noch erweitert werden.

Prof. Karplus nutzt seinen Nimbus als Nobelpreisträger in bemerkenswerter Weise auch für seine Botschaft für die Verständigung der Kulturen und gelebte Toleranz, etwa wenn er nicht nur in Israel, sondern auch in Palästina Vorträge hält oder im

November in Marokko mit jungen Wissenschaftlern aus Ägypten, Israel, Libyen und anderen Ländern aus Krisengebieten zusammentreffen wird.

Angesichts seines Zeitbudgets mag überraschen, dass Prof. Karplus auch ein von Freunden gerühmter Koch ist. Wer weiß, welche Vorteile er bei seinen Kochkünsten aus seinen Kenntnissen als Biochemiker zu nutzen versteht.

Die Frage, was gewesen wäre, wenn ist in den exakten Wissenschaft nicht zulässig. Dennoch stellt sich wohl nicht nur mir die Frage, ob der erfolgreiche wissenschaftliche Weg von Prof. Karplus ähnlich verlaufen wäre, wenn sich die geschichtlichen Ereignisse anders entwickelt hätten.

Dieselbe Frage stellt sich auch, wenn man die Aufbruchsjahre im Schmelztiegel Wien im 19. Jahrhundert bis zur Nazi-Diktatur betrachtet, die nicht nur neue Strömungen in der Musik, der Literatur und der darstellenden Kunst hervorbrachte, sondern auch die Naturwissenschaften, die Medizin und die Philosophie, vor allem auch die technischen Wissenschaften auf neue wissenschaftliche Fundamente stellte. Die Ausstellung „Der Wiener Kreis–Exaktes Denken am Rand des Untergangs“, die gestern im Beisein von Martin Karplus als Mitglied des Ehrenkomitees eröffnet wurde, konfrontiert uns mit diesen neuen Denkansätzen, die zu den Grundpfeilern für unser wissenschaftliches Weltbild und unser Wissenschaftsverständnis wurden. Um die Jahrhundertwende war es vor allem die Physik, die mit neuen Entwicklungen unser Weltbild zu verändern begann.

Welche Aufgaben hier von Österreich heute zu bewältigen sind, um vom Mittelfeld ins Spitzenfeld aufzuschließen, zeigt einmal mehr die jüngste Innovationsanalyse der EU.

Die Familie Karplus, die sich im 19. Jahrhundert in Wien niederließ, ist beeindruckender Teil dieser Geschichte. Beide Großväter von unserem heute Geehrten waren Mediziner, der Großvater väterlicherseits, Johann Paul Karplus, war ein bedeutender Neurologe mit einer Professor an der Universität Wien. Nach ihm ist die Karplusgasse in Untermeidling benannt. Der Beschluss dafür erfolgte am 8. Jänner 1956 durch den Gemeinderatsausschuss für Kultur. Die Wohnung dieser Großeltern befand sich im Palais Lieben, wo sich heute im Erdgeschoß das Cafe Landtmann befindet. Eine Tante von Martin Karplus war mit dem Philosophen Theodor W. Adorno verheiratet. Ein Onkel von Martin Karplus war der Physiker Robert von Lieben. Er hatte die erste Elektronenröhre mit Verstärkerwirkung entwickelt, die den Aufbau des deutschen Ferntelefonnetzes ermöglichte.

Was uns vor dem Hintergrund der Familien- und Lebensgeschichte von Martin Karplus, aber auch der 650 Jahr-Feier der Universität Wien, eine der ältesten in Zentraleuropa, der 250 Jahr-Feier der Veterinärmedizinischen Universität Wien, des 200jährigen Jubiläums der TU Wien und des 175jährigen Jubiläums der

Montanuniversität Leoben in diesem Jahr im Sog der aktuellen Entwicklungen in Europa und der Welt zu denken geben muss, ist zugleich ein dramatischer Weckruf: Die Zukunft unseres Landes und damit von jedem einzelnen von uns ist eng mit zwei Grundvoraussetzungen verknüpft: Erstens, einem hervorragenden, auf sozialer Chancengleichheit beruhenden Bildungssystem, das bereits bei der frühkindlichen Betreuung einsetzen muss. Und zweitens, den Erhalt und den Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit unseres Wirtschaftsstandorts durch Forcierung von Wissenschaft, Forschung und Innovationen. Erfolg hat in diesem Zusammenhang drei Buchstaben: TUN !

Der heutige ehrende Anlass soll auch Ansporn sein, in der globalisierten Welt der Wissenschaft eine zeitgemäße Fortsetzung für die Hochblüte der wissenschaftlichen Tradition in unserem Land anzustreben, für die Namen wie Christian Doppler, Philipp Frank, Ernst Mach, Ludwig Boltzmann, Erwin Schrödinger, Wolfgang Pauli, Lisa Meitner und viele andere mehr stehen.

Lieber Professor Karplus, die heutige Würdigung Ihrer Person bedarf noch eines wichtigen Zusatzes: Als Viktor Frankl vor nunmehr zwanzig Jahren die Ehrenbürgerhaft der Stadt Wien verliehen bekam, wies er darauf hin, dass Unrecht plus Unrecht nicht Recht, sondern zwei Mal Unrecht ergibt. Dieselben Worte pflegte mein Rufonkel Dr. Gustav Steiner zu sagen, wenn er über seinen Zugang zur Bewältigung der dunklen Vergangenheit, die ihn ins Exil trieb, befragt wurde.

Lieber Professor Karplus, wir sind Ihnen zu großem Dank verpflichtet, weil Sie trotz vieler Bedenken die Einladungen nach Wien gemeinsam mit Ihrer Frau angenommen und die Ehrungen angenommen haben.

Damit haben Sie vor allem auch für die jungen Menschen ein wichtiges symbolisches Zeichen gesetzt. Umso mehr bleibt uns nicht nur heute zu bekunden, dass Ihre Würdigungen nicht mit einer Exkulpierung aus der geschichtlichen Verantwortung verbunden ist, sondern mit der Verpflichtung, eine Wiederholung der Geschehnisse des Grauens, in welcher Facette auch immer, niemals mehr zuzulassen!

In diesem Sinne, lieber Geehrter, herzliche Gratulation und Dank für Ihre menschliche Größe.

Anmerkung: Die Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Wien an Universitätsprofessor Dr. Martin Karplus wurde von Dr. Hannes Androsch in einem Schreiben vom 3. November 2014 an Bürgermeister Dr. Michael Häupl angeregt.